

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Weber, Georg

urn:nbn:de:bsz:31-16275

ständige Arbeiten, Abhandlungen und Kritiken in deutschen, französischen und belgischen Journalen zeugen. Er schrieb mit gleicher Gewandtheit deutsch und französisch und gebrauchte diese Fähigkeit zu einer werthvollen vermittelnden Stellung zwischen der Gelehrsamkeit beider Nationen. Noch 1862 schrieb er in Verbindung mit Gérard eine Preisschrift über die Geschichte der Karolinger, die von der Akademie zu Brüssel gekrönt wurde. Den von den Regierungen, welchen er gedient hatte, durch Orden und Ehrentitel, von mehr als 25 Akademien und gelehrten Gesellschaften durch Ehrendiplome ausgezeichneten Mann zierte ein höchst bescheidenes Auftreten, ein schlichtes Wesen und eine, auch den jüngeren Fachgenossen gegenüber, stets bereite Gefälligkeit. Seine letzte Arbeit war eine Kritik über die Schrift eines früheren Schülers. (Vergl. Allg. Zeit. 1866. Beilage Nr. 258.) W.

Georg Weber.

In der bayrischen Pfalz, in dem Städtchen Bergzabern wurde Georg Weber am 18. Februar 1808 geboren. Nach dem frühen Tode des Vaters folgte eine gar bedrängte Zeit, in der der heranwachsende Knabe den niedrigsten Arbeiten sich unterzog, um die von Sorgen heimgesuchte, hochgeliebte Mutter zu unterstützen. Mit einem feinen, besonnenen Wesen und dem Streben, sich über ihre gesellschaftliche Lage emporzuheben und in den angesehenen Häusern geachtet zu sein, verband Weber's Mutter einen gottesfürchtigen Sinn, der mit ihren übrigen Charakterzügen auf den einzigen Sohn überging. Dem geringen Anfangsunterricht der Volksschule folgte, als Weber bereits 15 Jahre zählte, etwas Latein, worin der Decan des Städtchens ihn für manche Schreiberdienste unterwies, zu denen seine schöne Handschrift ihn empfohlen hatte. Auch passendere Lectüre, besonders geschichtliche, und manchfache Anregung verdankte er dem Umgang mit dem Geistlichen und seiner Familie. Durch die ihm jetzt eröffnete Welt des Alterthums begeistert, faßte er den Wunsch zu studiren und setzte seine ganze Kraft ein, denselben zu verwirklichen. Ohne die Leitung eines Lehrers lernte er Latein und Griechisch und bereitete sich zum Eintritt in das Gymnasium zu Speyer vor, in dem er, theils von Privatunterricht, theils von Unterstützung befreundeter Familien lebend, nur 3 $\frac{1}{2}$ Jahre nöthig hatte, um in seinem 20. Lebensjahre das Absolutorium für die Universität zu erlangen. Sein Entschluß, in Erlangen Theologie zu studiren, wich bald der Richtung, der er sein ganzes Leben hindurch treu blieb. Schon auf dem Gymnasium hatte ihn der kunstsinnige Verfasser des „Vaticanischen Apollo“ (s. d. A. Feuerbach) für Geschichte und alte Literatur begeistert, welchen Fächern sich Weber 1829—1830 unter der sicheren Führung von Karl Friedrich Hermann mit größter Hingabe widmete. Der wohlwollenden Vermittlung Hermann's verdankte Weber auch eine Hauslehrerstelle bei einer in Heidelberg wohnenden englischen Familie, in welcher Gervinus sein Vorgänger gewesen war, und nun blieb er noch 3 Jahre in der Neckarmusenstadt, die später seine zweite Heimath werden sollte, neben seinem Berufe als Hauslehrer mit umfassenden Privatstudien beschäftigt, die er in den frühen Morgen- und in den späten Nachtstunden betrieb. Auch war es ihm möglich, noch einige Vorlesungen an der Universität zu besuchen, vor Allem die historischen von Chr. Fr. Schlosser, zu dem er jetzt schon in ein näheres Verhältniß trat. Mit ungemeiner Wissenslust las Weber fast alle griechischen und römischen Classiker, deren Inhalt und Gedankengang er durch präcise Excerpte sich aneignete. Daneben hatte der Emsige noch die Kraft, eine Specialuntersuchung aus dem Gebiet der alten Geschichte auszuführen, wozu ihm die akademische Preisfrage der philosophischen Facultät im Jahre 1830 Veranlassung gab. Seine Arbeit: „de Gythco et rebus nava-

libus Laeadaemoniorum“ wurde als Zeugniß genauer und umfassender Studien mit dem Preis gekrönt und erschien bald darauf im Druck als Dissertation des jungen Gelehrten, der gleichzeitig auch sich die Würde eines Doctors der Philosophie erwarb. Mit diesem großen Erwerb an Kenntnissen und Ansehen verließ Weber im Jahre 1833 Heidelberg und verbrachte nun einige gemüß- und gewinnreiche Wanderjahre mit seinen englischen Zöglingen in der Schweiz, in Italien und Frankreich. In Paris erhielt Weber eine Berufung in seine Vaterstadt Bergzabern, deren Gemeinderath ihn bei der Landesregierung zum Subrector der zu gründenden Lateinschule mit Erfolg vorgeschlagen hatte. So wenig dieser Wirkungskreis ihn befriedigen konnte, so folgte er doch nach 10monatlichem Aufenthalte in der französischen Hauptstadt dem Ruf in die Heimath, wo seine theuere Mutter noch lebte, deren Grundsatz: „Gott vertrauen und seine Pflicht thun“ Weber, wie jetzt beim Eintritt in das neue kleine Amt, so durch sein ganzes Leben festhielt. Als sie während der dritthalbjährigen Amtsführung des guten Sohnes, der eben anfang ihr Aussichten auf ein behaglicheres Dasein zu eröffnen, das Zeitliche gesegnet hatte, beschäftigte er sich mit dem Gedanken, das Landstädtchen, in dem er für seine wissenschaftlichen Zwecke aller Anregung und Hilfsmittel entbehrte, zu verlassen und sich als Privatdocent an einer Universität zu habilitiren. Da erhielt er, auf Empfehlung des Directors Louis, eine Berufung nach Heidelberg an die eben, auf Anregung des hochverdienten Bürgermeisters Speyerer, gegründete höhere Bürgerschule, jetzt zu einem Realgymnasium erweitert. Im Anfang des Jahres 1839 trat er als zweiter wissenschaftlich gebildeter Hauptlehrer dort neben Louis, nach dessen Tod im Mai 1848 ihm die Direction mit dem Rang und Titel eines Professors übertragen wurde. In dieser Stellung wirkte er segensreich, von Regierung und Stadtbehörde hochgeehrt, von den Amtsbrüdern geschätzt und von seinen Schülern geliebt bis in das Jahr 1872, in welchem er in den Ruhestand eintrat. Aber damit ist Weber's Thätigkeit nicht abgeschlossen; vielmehr widmet er die noch frischen Kräfte des Alters der Vollendung eines auf 12 Bände berechneten Werkes: „Allgemeine Weltgeschichte für die gebildeten Stände“, von welchem bis jetzt (1875) 11 Bände erschienen sind. Seinen Beruf zu geschichtlicher Darstellung hat er längst durch eine Reihe von Schriften documentirt, die er neben seiner Schularbeit unter vielfachem fördernden Verkehr mit Schlosser, Gervinus und Häuffer verfaßte. Es sind eine Anzahl Abhandlungen und Recensionen in den Heidelberger Jahrbüchern, in den theologischen Studien und Kritiken und anderen Zeitschriften, eine „Geschichte der akatholischen Kirchen und Secten in Großbritannien“ (1842 und 1853), eine Arbeit über „Milton's prosaische Schriften“ in Raumer's historischem Taschenbuch (1852 und 1853), sein zweibändiges, im edelsten Sinne volksthümliches „Lehrbuch der Weltgeschichte“, seine „Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung“. Zur Ergänzung dieser Lehrschriften ließ Weber 1851 und 1852 ein literarhistorisches Lesebuch in fünf Bändchen und zum Studium der vaterländischen Literatur, die er zunächst als Anhang des Lesebuchs in einem präcisen Abriss behandelt hatte, sein „Lesebuch zur deutschen Literaturgeschichte“ erscheinen. Schließlich sei seine Theilnahme an Ferdinand Schmidt's deutscher Nationalbibliothek erwähnt, welche durch Weber's „Germanien in den ersten Jahrhunderten seines geschichtlichen Lebens“ eröffnet wurde. Dieser Schrift geht eine Lebensbeschreibung Weber's von A. Schottmüller voraus, welcher wir bei Abfassung vorstehender Darstellung gefolgt sind. Th. Löhlein.

Karl Otto Weber.

Unter den hervorragenden Männern, welche im Laufe des letzten Jahrzehnts in den Universitätsverband der ehrwürdigen Ruperto-Carolina traten und den